

Radiogottesdienst am 24. März 2019

Kirche St. Sixti in Northeim

Predigt von Superintendent Jan von Lingen



Themengottesdienst zum Lied „Gott ist gegenwärtig“ aus Anlass des 250. Todestages von Gerhard Tersteegen am 3. April 2019

„Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihm treten. Gott ist in der Mitte. Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge ...“

Prediger: Der Friede des Herrn sei mit uns allen, Amen!

Liebe Gemeinde. Es gibt Worte, die begleiten einen ein Leben lang. Manche Texte lösen etwas in uns aus und wir werden sie nie wieder vergessen. Manche Gedichte zum Beispiel oder Sprichworte oder ein Konfirmations- oder Trauspruch. Und manche Liedzeile bleibt lange im Ohr, während das Lied längst verklungen ist.

So geht es mir mit den Liedtexten von Gerhard Tersteegen - Ihnen vielleicht auch. Es ist schwer zu sagen, warum. Aber: Die Zeilen des evangelischen Lieddichters sind so ganz anders als die naturverbundenen Verse von Paul Gerhardt „Geh aus mein Herz und suche Freud“ oder die theologisch durchdrungenen Liedzeilen Martin Luthers wie „Ein feste Burg ist unser Gott“. Tersteegen ist anders. Und er setzt sich im Gedächtnis fest, vielleicht, weil er so eigen ist. Ich erinnere mich an manch kurze Zitate des Lieddichters. Man hört nur drei oder vier Worte, mehr nicht, und doch lassen sie einen so schnell nicht los. Sie werfen den Anker aus in Kopf, Herz und Hirn, wenn wir singen:

„Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihm treten. Gott ist in der Mitte. Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge ...“

„Gott ist gegenwärtig“, so hat Gerhard Tersteegen mit Feder und Tinte vor fast 300 Jahren notiert. Es ist eines seiner ersten Lieder. Aber warum ist die Welt dann so wie sie ist, fragen wir heute. Diese Fragen hat er sich auch gestellt - und ein Leben lang nach Antwort gesucht. Was er erzählen könnte?

Tersteegen:

Ich wurde geboren als siebtes von acht Kindern. Wir waren eine wohlhabende Kaufmannsfamilie, es hätte alles gut werden können. Aber mein Vater starb, als ich sechs Jahre alt war. Wir verarmten. Ich besuchte eine gute Schule, doch für ein Studium hatte Mutter kein Geld. So wurde ich zunächst Kaufmann wie mein verstorbener Vater, ein Beruf, der mich nicht glücklich machte. Schließlich lernte ich das Handwerk eines Webers und wurde Bandwirker. Nah bei den einfachen Menschen wollte ich sein.

Und doch: Die Suche nach Gott trieb mich um. Ich traf mich oft mit anderen Christen in Hausgemeinschaften. Ich las viel und übersetzte sogar Bücher französischer Mystiker. Irgendwann veröffentlichte ich erste eigene Schriften. Unterstützt von Freunden konnte ich vom Ertrag meiner Arbeit leben. Mein Haus stand allen offen. Auch den Kranken, die ich mit selbst hergestellten Arzneimitteln versorgte. Wisst Ihr, wir Mystiker reden wenig, wir tun und leiden vieles. Und doch kann ich sagen: „Gott ist gegenwärtig“ - nicht in allem, aber in vielem, was ich erlebt habe.

Prediger: Mir erscheint seine Geschichte fremd. Der Graben ist tief zwischen uns Menschen des 21. Jahrhunderts und jenem Lieddichter, der vor mehr als 250 Jahren gelebt hat. Würden wir seine Aussage „Gott ist gegenwärtig“ heute einfach so unterschreiben? Mal ehrlich, allgegenwärtig sind in unserer Zeit eher Handys und Computer als Gottesdienst und Gebet. Wir senden Fotos und Nachrichten rund um Globus, sind vernetzt, kommunikativ und ständig erreichbar. Und doch, langsam lernen wir die Schattenseiten dieser schönen neuen Welt kennen: Die "Steigerungslogik der Moderne" hat uns fest im Griff. „Mehr besitzen, mehr Erfolg haben, schneller leben.“ Wer kann da mithalten?

Inzwischen begeben sich viele auf die Suche und stellen die Sinnfrage: „Achtsamkeit“, heißt das viele zitierte Modewort. Ist das die Antwort? Was würde der Lieddichter Gerhard Tersteegen, der sich mit Achtsamkeit und Innerlichkeit auskannte, dazu sagen?

Tersteegen: Stellt euch doch einfach mal die Frage: Was lieben wir? Was hat bei uns Oberhand? Woran denken wir des Morgens am ersten? Und woran am Tag am meisten? Denn daran kann man prüfen, wo unser Schatz ist. Ich sage: Man muss wie ein Pilger wandeln, frei, bloß und wahrlich leer. Viel Sammeln, Halten, Handeln macht unseren Gang nur schwer. Da wo wir aufhören zu wirken und zu sorgen, da fängt Gott an zu wirken, in uns.

Prediger:

In uns? Luther und Paulus würden anderes sagen, für uns. Für uns ist Christus gestorben. Aber erfahren wir Gott wirklich „in uns“, wie Tersteegen behauptet? Nach und nach fange ich an Tersteegen zu verstehen: Er wollte nicht gebunden sein an wirtschaftlichen Erfolg und nicht an die äußere Welt, die ihn bestimmt. Allein das Leben in Christus sollte ihm Frieden bringen. Darum geht er einen ganz eigenen Weg, jener reformierte Christ, der katholische Heilige verehrt, der Mystiker, der als Heiler praktiziert, ein Lientheologe, der eine evangelische Kommunität gründet. Heute würde man Tersteegen mit einer gewissen Nachsicht als „authentisch“ bezeichnen. Echt. Ein Typ eben. Zu seiner Zeit aber ist er mit seinem asketischen Lebensstil und seiner nach innen gekehrten Frömmigkeit angeeckt, denn er hat seine mehr oder weniger frommen Zeitgenossen gehörig in Frage gestellt.

Tersteegen:

Was blieb mir auch anderes als zu spotten! Ihr mit eurer gedankenlos übernommenen "Erbreligion"! Als könntet Ihr Euren Glauben einfach von Euren Eltern erben wie ein Möbelstück! Es reicht doch nicht, beim Gottesdienst einfach nur an Gott zu denken oder über ihn zu reden! Nein, Ihr braucht eine Wendung nach innen. Denn ein Gebet, das nicht aus dem Herzen kommt, sondern nur mit dem Mund gesprochen wird, ist doch nur vergebliches Lippengeplärr.

Prediger: Noch 250 Jahre nach seinem Tod redet Tersteegen mir ins Gewissen. Stellt mich auf die Probe. Ich könnte ihn jetzt schnell abtun als unbequemen Wanderprediger. Und tatsächlich, er hat wohl nur einmal auf einer richtigen Kanzel in einer Kirche gestanden. Er hat nie Theologie studiert. Das wissenschaftliche Fragen war ihm fremd. Er verstand die Bibel als Liebesbrief Gottes. Ganz anders als andere hat er gelesen, gelernt, geglaubt - und gelehrt. Kein Wunder, dass der fromme Weber und Laienprediger irgendwann ins Kreuzfeuer der verfassten Kirche geriet. Er erhielt ein zehnjähriges Redeverbot.

Tersteegen: Ach, aber da ich nicht reden durfte, schrieb ich umso mehr. Seelsorgebriefe zu tausenden - und Hunderte Lieder. Warum Lieder? Weil eine in Reimen gebundene Rede viel leichter im Gedächtnis haftet. Und weil sie das Herz berührt. Vielleicht singt ihr ja noch heute meine Lieder – wie „Ich bete an die Macht der Liebe“ oder „Brunn des Heils, dich ehren wir“. Oder: „Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge ...“ Woran denkt Ihr dann?

Stimmen aus dem Generationenchor antworten:

„Alles in uns - Alles in uns - Alles in uns - schweige!“

- Sprachlos
- Staunen
- Jeden Abend für einen Moment hinsetzen
- Schweigen, Beten und an die anderen denken
- Lieber mal nichts sagen.
- Sich nicht gleich drüber unterhalten wollen
- Jedes Wort wäre zu viel.
- Da wusste ich nicht, was ich sagen soll

Prediger: Alles in uns schweige?! Es ist Passionszeit. Manche fasten. „Sieben Wochen ohne“ heißt die kirchliche Aktion. Manche verzichten auf Alkohol, Fleisch oder Schokolade oder folgen einem Motto, das sich jedes Jahr ändert. Diese Wochen vor Ostern sollen anders sein, sich unterscheiden vom Rest des Jahres. Fastenzeit. Aber es geht zugleich um viel mehr als um Konsumverzicht oder um Selbstoptimierung: „alles in uns schweige.“ Tersteegen zeigt eine andere Richtung an: Gott will in unserem Leben Raum haben. Neue Erfahrungen sollen möglich sind, uns inwendig berühren und verändern. So wie in der fünften Strophe von Nr. 165 „Gott ist gegenwärtig“: Lasst sie uns gemeinsam singen:

5. Luft, die alles füllet,
 drin wir immer schweben,
 aller Dinge Grund und Leben,
 Meer ohn' Grund und Ende,
 Wunder aller Wunder:
 ich senk mich in dich hinunter.
 Ich in dir, du in mir,
 lass mich ganz verschwinden,
 dich nur sehn und finden.

Prediger:

Wieder einmal zieht mich Tersteegen in seinen Bann. Großes Kino in wenigen Worten. Wie in einem Rausch durchläuft der Dichter die „Luft, die alles füllet“, das „Meer ohn' Grund und Ende“ und die „Wunder aller Wunder ...“ - Luft und Meer werden zum Bild: Gott ist so raumfüllend und lebenswichtig wie die Luft, die wir atmen. Gott ist zugleich so unergründlich und weit wie das Meer. Ist das noch Theologie oder schon Poesie? Es ist vor allem ein gesungenes Gebet. Darum kann Tersteegen sagen: „Ich in dir, du in mir“... Was für ein Echo lösen seine Worte in uns aus?

„Gott ist gegenwärtig“, am Ende seines Liedes sehe ich den Lieddichter Gerhard Tersteegen ganz nah bei den Psalmbetern der Bibel. Wer seine Gesangbuchtexte singt, entdeckt Worte, die aus dem Herzen kommen und noch heute viele im Herzen berühren. Lieder als „Via Cordis“, als „Weg des Herzens“. Mitten in unserer so laut gewordenen Zeit zeichnen seine Verse einen Weg zu Gott: Betet. Singt. Sucht die Stille und haltet sie aus. All das rät der unbequeme Gast. Und er fragt nach: Bist Du, lieber Mensch, noch in Beziehung zur Schöpfung, zum Mitmenschen, zu Gott? Klingt da noch etwas in Dir? Ist da noch „Resonanz“?

Die Antwort darauf, liebe Gemeinde, wird eine Suchbewegung sein, nicht mehr und nicht weniger. Es ist Zeit, dieses Geheimnis zu erkunden. Tersteegen legt uns eine Gottesspur mit großer Leuchtkraft, wenn wir die sechste Strophe singen.

6. Du durchdringest alles;
 lass dein schönstes Lichte,
 Herr, berühren mein Gesichte.
 Wie die zarten Blumen
 willig sich entfalten
 und der Sonne stille halten,
 lass mich so
 still und froh
 deine Strahlen fassen
 und dich wirken lassen.

Prediger:

In diesen Versen macht es uns der strenge Glaubenslehrer Tersteegen noch einmal ganz leicht. Mit der Gottesbegegnung ist es, als würden wir nach langen dunklen Tagen erstmals wieder das Gesicht in die Sonne halten:

Tersteegen: Du durchdringest alles; lass dein schönstes Lichte, Herr, berühren mein Gesichte. Wie die zarten Blumen willig sich entfalten und der Sonne stille halten, lass mich so still und froh deine Strahlen fassen und dich wirken lassen.

Prediger: Und wir? Wir dürfen uns einfach nur freuen an den wärmenden Sonnenstrahlen und uns dem hellen Licht zuwenden. Genau das könnte doch ein Anfang sein, für einen Weg nach innen und zu Gott.

Und der Friede Gottes, der höher ist als, all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.